



RUTH
SABERTON

DER
VERRAT VON
OYSTER SHORE



ROMAN



atb

noch nicht ins Licht der Öffentlichkeit getreten ist und eine phantastische Geschichte hat. Aber wer könnte das sein?«

An diesem Punkt musste ich immer passen. Um die Muse zu locken, rief ich eine Datei auf, in der ich mir erste Notizen zu einer Idee gemacht hatte: *Verlorene Literatur aus Cornwall*, ich war ziemlich stolz auf diesen Einfall. Darauf gekommen war ich im Sommer zuvor, als ich mit Marina und ihrer Familie im Urlaub in Cornwall gewesen war und an einem verregneten Tag Rosecraddick Manor besichtigt hatte. In diesem stattlichen Herrenhaus hatte der aus der Zeit des Ersten Weltkriegs berühmte Dichter Kit Rivers gelebt und seine frühen Werke geschrieben. Ich hatte Stunden im Kernow Heritage Foundation-Museum verbracht und alles über sein Leben gelesen, bevor ich es mit dem Kopf voller Ideen und einem Gedichtband aus dem Museumsshop wieder verließ. Bis in die frühen Morgenstunden hatte ich, völlig gebannt von der Schönheit der Gedichte, darin gelesen, und dann war mir der Gedanke gekommen, dass es noch viele andere kornische Dichter und Schriftsteller geben musste, die mit den Jahren in Vergessenheit geraten waren. Im Schatten von Daphne du Maurier gab es gewiss talentierte Autoren, die darauf warteten, wiederentdeckt zu werden. In magisch anmutenden Antiquariaten gab es sicher zerlesene Exemplare ihrer Bücher zu entdecken, die in den Regalen verstaubten oder gar im Stapel als Türöffner zweckentfremdet wurden. Auf Trödelmärkten ließen sich gewiss ebenfalls vergessene Bücher aufspüren. Ich musste mich nur auf die Suche machen, und sobald ich das perfekte Thema gefunden hatte, würde ich loslegen!

Nur war das leichter gesagt als getan. Bislang hatte ich noch keine große Entdeckung gemacht und war bei der Suche öfter in Sackgassen gelandet, als ich mir eingestehen wollte. Um tatsächlich jemanden zu finden, über den ich eine Biographie schreiben konnte, musste ich wohl nach Cornwall reisen anstatt in London am Schreibtisch zu verharren. Ich schloss die Datei und blickte aus dem

Fenster, gerade als ein Intercity wie ein flirrend silberner Blitz über das Viadukt ratterte. Wie sehr wünschte ich mir, ich säße in diesem Zug! Ein junger Mann mochte, wie in den Gedichten von Tennyson, im Frühling von der Liebe träumen, ich träumte von Klippen, Bächen und kupferfarbenen Sonnenuntergängen.

Dann erlebte ich einen weiteren lebensverändernden Augenblick. Als ich sehnsüchtig auf das nun leere Viadukt starrte und mich danach sehnte, in einem Zug zu sitzen, der mich aus London herausbrachte, kam mir der Gedanke, dass ich meinem Wunsch doch einfach folgen könnte. In London hielt mich nichts. Ich war Single. Ich war freischaffend. Ich wohnte zur Miete. Das Internet erlaubte mir zu arbeiten, wo ich wollte. Ich konnte leben, wo ich wollte.

Ich konnte in Cornwall leben.

Also öffnete ich die Suchmaschine und legte die Finger auf die Tastatur. Wohin wollte ich gehen, wenn ich ganz Cornwall zur Auswahl hatte? Wo konnte ich noch mal von vorne anfangen? Die Antwort lag nahe: Nirgendwo anders als an dem Ort, wo meine Familie einst gelebt hatte. Sofort sah ich eine Reihe verblasster Bilder vor mir. Ein breiter Fluss, der in der Sonne glitzerte. Eis am Stiel in grellem Orange. Granny, die mit weißen Beinen und altersfleckiger Haut im flachen Wasser paddelte. Die alte Fähre, die übers Wasser nach Penhayes tuckerte. Mit Schlick bedeckte Krabben in Netzen ...

Trevellan. Ich war gespannt auf die Ergebnisse und tippte *Häuser zum Mieten in Trevellan* in die Suchmaske ein.

Sofort wurde der Bildschirm mit Links zu wunderschönen Ferienhäusern überflutet, die mit honigfarbenen Holzdielen, blassblauen Sofas und Deko aus Treibsand ausgestattet waren –, und deren Preise mir die Tränen in die Augen trieben. Nur eine einzige Woche in diesen Häusern kostete mehr als meine Wohnung im ganzen Monat! Zugegeben, die meisten dieser Ferienhäuser waren besser ausgestattet als meine Wohnung, und sie hatten eine prächtige Aussicht aufs Meer statt auf Mülleimer und parkende Autos. Dennoch

war ich schockiert, wie sehr sich Cornwall seit den Strandurlaubeu meiner Kindheit verändert hatte. Heutzutage ging es nicht mehr ums Baden und Burgenbauen, sondern um Lifestyle und schickes Essen, und mir wurde sehr schnell klar, dass Trevellan nicht in Frage kam. Es sei denn, ich gewann im Lotto. Doch so leicht ließ ich mich nicht abschrecken und erweiterte meine Suche um den Begriff »Langzeitwohnung« hinzu. Vielleicht war es nur ein seltsamer Zufall, vielleicht aber auch Schicksal, doch Sekunden, nachdem ich auf Enter gedrückt hatte, fand ich genau das, was ich gesucht hatte.

Zur Miete über die gesamte Sommersaison: Bootshaus, Oyster Shore, Trevellan

Zu sehen war ein unscharfes Foto von einem kleinen Gebäude, das über einem von Bäumen gesäumten Flüsschen zu schweben schien. Mit seinen Bleiglasfenstern erinnerte es ein wenig an eine Kapelle. Die roten Backsteinmauern waren mit Efeu bewachsen, das wie ein grüner Fassadenkletterer bis zum Dach strebte und die kleine Veranda wie ein Vorhang verdeckte.

Ich bekam von Kopf bis Fuß eine Gänsehaut. Selbst meine Haare waren bis in die Spitzen wie elektrisiert, weil ich diesen Ort *kannte*. Obwohl dieses Gefühl von Vertrautheit unerklärlich war, erkannte ich die Szenerie sofort wieder.

Das ergab keinen Sinn. Ich konnte mich nicht daran erinnern, dass Granny May mit uns dorthin gefahren war, und auch in späteren Urlaubeu hatte ich den Ort nie gesehen. Dennoch spürte ich, dass ich ihn wiedererkannte. Ich wusste, dass die Wellen Tag und Nacht ans Ufer schlugen, der Ponton bei Flut angehoben und dabei knacken würde wie ein Schiff unter vollen Segeln, und dass er sich schräg legen würde, sobald starker Wind aufkam. Ein Bild blitzte vor meinem inneren Auge auf.

N. OS. 1914

Blasse Bleistiftlinien auf vergilbtem Papier. Ein junger Mann, der mit einem Buch in der Hand am Ufer saß und aufs Wasser schaute, während der Wind durch seine Locken fuhr. Standen die Initialen nicht für den Zeichner, sondern für den Ort? OS für Oyster Shore? War dieser Ort die Vorlage für die Skizzen? Der Ort, wo Prinzessin Clementine vor all den Jahren mit ihren Freunden gespielt hatte? Je länger ich das Bild auf dem Monitor betrachtete, desto sicherer war ich, dass es dieser Ort war. OS stand nicht für einen Namen, sondern für einen Ort.

OS. Oyster Shore.

Aufgeregt klickte ich den Link an. Als nichts passierte, versuchte ich es mit dem Text. Immer noch nichts. Der Link war nicht mehr aktuell, und ich fand keine weiteren Informationen. Doch ich wollte mich auf gar keinen Fall geschlagen geben, also versuchte ich es auf die altmodische Art und rief im Maklerbüro an. Die Angestellte war über meine Anfrage ziemlich verwirrt.

»Das Bootshaus von Oyster Shore wird nicht mehr vermietet. Dieser Link sollte gar nicht mehr angezeigt werden.«

Mir sank das Herz. Das konnte doch nicht wahr sein! Ich musste unbedingt dieses Haus mieten!

»Ach, wie schade. Es wirkt einfach perfekt. Könnten Sie noch mal nachfragen? Nur zur Sicherheit?«

Sie lachte. »Es mag ja idyllisch wirken, aber in Wahrheit sieht es ein bisschen anders aus. Die letzten Kunden, die es buchten, verlangten ihr Geld zurück.«

»Wirklich? Warum denn?«

»Hauptsächlich, weil sie im 21. Jahrhundert leben. Im Bootshaus wurde seit den Achtzigern nichts mehr verändert. Aber wenn Sie sich für Trevellan oder Penhayes interessieren, haben wir ein paar wunderschöne Häuser im Angebot.«

Ich wollte nichts anderes; ich sah mich selbst schon im Bootshaus. Ich würde am Fenster sitzen und schreiben, und hin und wieder

würde ich aufblicken und mich beim Anblick des langsam vorbeitreibenden Wassers in meinen Gedanken verlieren. Ich würde mit Breakspear am Ufer entlanggehen und Muscheln und Seeglas sammeln. Es wäre der perfekte Ort für mich. Ich hörte gar nicht zu, als die Maklerin mir erzählte, dass der Besitzer des Grundstücks habe erkennen müssen, dass sich das Bootshaus nicht als Ferienhaus eigne, und ihre Maklerfirma auf höchste Standards Wert lege und mehrere Branchenpreise gewonnen habe.

Aber ich interessierte mich nicht für Dekor oder luxuriöse Whirl Pools, ich wollte das Bootshaus genau so, wie es war. Ich wusste bereits, dass ich genau dort mein Buch schreiben würde. Dort wollte ich sein. Wenn nötig, würde ich sogar zelten!

»Aber wenn das Haus nicht bewohnt ist, wird es doch noch mehr verfallen«, warf ich ein, als der Maklerin die Argumente ausgingen.

»Schon, aber das ist eigentlich nicht unser Problem. Der Besitzer muss dafür sorgen, dass ein Haus in Schuss bleibt. Wir kümmern uns nur um die Vermietung. Es gibt zwar jemanden, der ein Auge auf den Besitz hält, aber er kümmert sich nur um das Nötigste. Das Ganze ist so eine Verschwendung! Wenn es dem Standard entspräche, könnten wir es sofort vermieten. Allein schon wegen der Lage!«

»Aber theoretisch können Sie es noch vermieten?«

Schweigen. Dann: »Theoretisch ja.«

»Also könnte ich es theoretisch mieten?«

Wahrscheinlich hörte ich mich an wie eine Verrückte. Jedenfalls fühlte ich mich ein bisschen verrückt. Selbst Breakspear blickte besorgt zu mir hoch.

»Vermutlich, wenn der Besitzer einverstanden wäre«, sagte die Maklerin vorsichtig. »Aber ich muss Sie warnen: Die Küche ist geradezu primitiv und die Zufahrt fast unpassierbar.«

»Je unzugänglicher, desto besser«, lachte ich und erklärte dann, dass ich freischaffende Autorin war und einen Ort zum Arbeiten suchte, wo ich nicht abgelenkt würde. »Wenn es in so schlechtem